

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 4

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzte Personalie

Singular und Plural, auf deutsch: Einzahl und Mehrzahl, passen nicht immer gut zusammen. Wenn jemand Angaben zu seiner Person machen soll, etwa bei einer Behörde, so kann er dazu mit den Worten aufgefordert werden: Ihre Personalien bitte! Das sind dann mehrere Fragen, die er zu beantworten hat. Ein Beamter wollte ein Beispiel besonderer Höflichkeit geben und beschwichtigte sein schon etwas ungeduldig werdendes Gegenüber: „Wir kommen jetzt zur letzten Personalie.“

Hatte er recht? Nun, sachlich ja, sprachlich nein. Einen Singular von ‚Personalien‘ gibt es nicht. Auch nicht in der Form von ‚Personal‘. Das gibt es zwar, wenn auch mit anderer Bedeutung. Trotzdem, d. h. ohne die Bedeutung zu verändern, lautet der Singular von Kapitalien Kapital und der von Materialien Material. Die schönste aller Dahlien freilich ist eine Dahlie, nicht ein Dahl. Und für seine schöne Amalie baute Kurfürst Max Emanuel von Bayern nicht eine Amalburg, sondern die Amalienburg. Ein Kaufhaus des 20. Jahrhunderts errichtet für seine Kunden die lockendsten Eingänge, der am wenigsten lockende allerdings trägt nicht die Tafel „Eingang für die Personalie“, sondern nur „für Personal“.

Maßgebend für all diese Endungen ist wieder einmal nicht eine Grammatikregel, sondern der wie immer unlogische Sprachgebrauch. Dabei ist jeder Fall einzeln zu prüfen und einzeln zu lernen. Also lauter Details? Ja, lauter Detalien. Lappalien? Vielleicht. Doch aus ihnen besteht die Sprache. Nur sie selbst ist kein Lappal, nicht einmal eine Lappalie.

Otto Schmid („NZZ“)

Nachschrift der Schriftleitung:

Im Gegensatz zur obigen Aussage, es gebe keine Einzahlform zu ‚Personalien‘, muß festgehalten werden, daß es sie sehr wohl gibt; sie lautet im Latein ‚personalia‘, das seinerseits auf dem Neutrum ‚personale‘ beruht, dessen männliche Formen in der Einzahl ‚personalis‘ und in der Mehrzahl ‚personales‘ heißen. Allerdings ist die Einzahlform im Deutschen nie üblich geworden.

„Einen Lehrer könnte der Akkusativ“

Hat sich die deutsche Sprache geändert? Seit einiger Zeit stelle ich bei meiner Zeitungslektüre fest, daß im schweizerischen Blätterwald heute Dinge zu lesen sind, die man noch vor wenigen Jahren als schweren sprachlichen Fehler angekreidet hätte.

Eine erste Fehlergruppe umfaßt die *Verwendung* (bzw. Nichtverwendung) des *Akkusativs*. Man schaue sich einmal die folgenden Beispiele an, die alle aus schweizerischen Tageszeitungen von 1981 und 1982 stammen.

1. Ein weiterer Einfluß ... hat der Landammann nicht.
2. Ein Schwerpunkt bildete die Botschaft des Regierungsrates...
3. Ein solcher Holzabwurf hat auch die Bergbauernfamilie X...

Die Beispiele 1 bis 3 scheinen zu zeigen, daß besonders die „staatspolitischen“ *Berichterstatter* grammatikalisch gefährdet sind.

Aber auch die *Filmkritiker* sind ihrer Sache nicht mehr sicher, wie die Beispiele 4 und 5 zeigen.

4. Fortan stellte Désirées wöchentliche Plauderei ein nicht unwesentlicher Bestandteil des Programms dar.

5. Ihr Ausflug ins Reich der Jugendträume soll nur ein großer Traum darstellen.

Vielleicht wird man einwenden, die angeführten Beispiele stammten aus Lokal- und Regionalzeitungen, welche vielleicht in ihrer Redaktion sprachlich nicht ganz einwandfreie Leute beschäftigen. Wie steht es denn aber mit einer *Nachrichtenagentur*, die einen großen Teil der Schweizer Presse versorgt und letztthin folgenden Satz losließ:

6. ...bedeute doch der Lawinenniedergang für die betroffenen Familien ein schwerer Schicksalsschlag.

Es ist kaum zu verstehen, daß dieser *sda-Artikel in dieser Form korrekturlos in recht vielen Zeitungen erschien*, bis hinauf zu der doch sonst recht sorgfältigen „NZZ“.

Meine Fragen: Haben denn die schweizerischen Zeitungen keine Korrektoren mehr, oder hat sich tatsächlich die deutsche Sprache geändert? Wer hat wann den Akkusativ abgeschafft? Oder müssen unsere Sekundarschüler heute sprachlich mehr können als die berufsmäßigen Schreiber?

Ebenso kraß präsentiert sich die zweite Fehlergruppe, *die Anwendung der Trennregeln*. Diese scheinen an vielen Orten überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein: Amt-santritt, mus-sten, Weltcu-psieger, mis-sachteten, Schilder-ung, Lebensbeding-ungen. („Schweiz. Lehrerzeitung“, 19, 1982)

Wortherkunft

„Verb“ ist ein Wort, und „Wort“ ist ein Verb

Man weiß, was ein *Hut* ist, oder besser, was ein Hut tut. Ein Hut hütet den Kopf. Was aber kam zuerst? Entstand das Dingwort ‚Hut‘ aus dem Zeitwort ‚hüten‘ oder umgekehrt? Bei einem ‚Helm‘ zum Beispiel gibt es kein ‚helmen‘. Dennoch kommt ‚Helm‘ von dem althochdeutschen Zeitwort ‚helan‘, und das bedeutete ‚bedecken‘ oder ‚verbergen‘, und im Neuhochdeutschen hat sich dieser Wortstamm in ‚hehlen‘ erhalten. Also könnte das Zeitwort wohl das ursprüngliche sein, wenn es auch in der gegenwärtigen Sprache verlorengegangen ist.

Aber wie verhält es sich dann bei anderen Dingwörtern, sagen wir — da wir schon von Kleidungsstücken reden — bei *Rock* und *Hemd* und *Gewand*?

‚Rock‘ kommt von einem Zeitwort, das ‚spinnen‘ bedeutete und das sich auch noch in dem ‚Rocken‘ des Spinnstuhls erhalten hat. ‚Hemd‘ ist verwandt mit ‚hemmen‘ und kommt von einem Verb, das ‚einsäumen‘ bedeutete. Und ‚Gewand‘ ist eigentlich etwas ‚Gewandtes‘, nämlich ein gewendetes oder gefaltetes Tuch; es wird also von ‚wenden‘ abgeleitet.

Kommt dann überhaupt jedes Dingwort von einem Zeitwort, sogar Wörter wie *Ding* oder *Zeit*? Nun, ‚Zeit‘ kommt ebenso wie ‚Gezeiten‘ von einem Verb, das ‚teilen‘ oder ‚einteilen‘ bedeutete. Und ‚Ding‘ kommt von einem Verb, das mit ‚dehnen‘ zu tun hat. Es ist, als habe man ursprünglich nur Zeitwörter gekannt und habe von allem, was getan wird oder was sich tut oder was einer tut, die entsprechende Tätigkeit oder Tat abgeleitet.